

Der neue Jüdische Campus am Fraenkelufer vereint Alt und Neu in harmonischer Einheit, als Zeichen der Hoffnung. Ein offener, einladender Ort auf mehreren Ebenen, für jüdisches Leben, Begegnung und soziokulturellen Austausch.

Auf dem historischen Grundstück der ehemaligen Synagoge am Fraenkelufer entsteht im südlichen Berlin, an der Grenze zwischen Kreuzberg und Neukölln, der neue jüdische Campus als Ort des Miteinanders, der Begegnung und des Dialogs. Der Standort bietet die Möglichkeit, mit dem Entwurf eine Brücke zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu schlagen.

Durch offene Räume, die zum Dialog einladen, fördert das Zentrum sowohl den Austausch innerhalb der jüdischen Gemeinde als auch mit der umliegenden Nachbarschaft. Die städtebauliche Einbindung der historischen Jugendsynagoge in ein neues Gemeinde-, Bildungs- und Kulturzentrum sowie eine jüdische Kita schafft einen offenen Campus, der das historische Erbe aufnimmt, weiterentwickelt und transformiert.

STÄDTEBAULICHE EINBINDUNG

Der neue Baukörper fügt sich selbstverständlich und respektvoll in das Grundstück ein. Das Jüdische Zentrum am Fraenkelufer soll in enger Verbindung mit der bestehenden Synagoge ein einladender Raum für Begegnung und Miteinander werden. Gleichzeitig werden hohe Sicherheitsanforderungen berücksichtigt, die durch eine zentrale Eingangszone am Ufer gelöst werden.

Der Entwurf greift markante Raumkanten der Umgebung auf. Durch die Subtraktion und Addition von Volumen entsteht ein geschützter Außenbereich für die Kita, während der Vorplatz zum Fraenkelufer klar abgegrenzt und gefasst wird.

Auf einem verbindenden Sockel stehen drei Baukörper, die sich in ihrer Höhe differenziert in die benachbarte Bebauung einfügen. Die Kita im Norden nimmt Bezug zur benachbarten Schule und fügt sich zurückhaltend in das Gesamtbild ein, während zum Fraenkelufer hin eine markante Adresse mit einer selbstbewussten Gebäudeerscheinung entsteht. Auf zwei Ebenen entstehen verschiedene Freiräume mit unterschiedlichen Qualitäten, die sich zu einem zusammenhängenden Campus auf zwei Ebenen fügen. Um die Sichtbeziehungen zum Fraenkelufer zu optimieren, werden die beiden höheren Baukörper geschickt formiert. Dadurch bleibt der Vorplatz gefasst, erhält eine einladende städtebauliche Geste und bezieht die Synagoge mit ein. Die erweiterte Terrasse vor dem Festsaal bietet einen beeindruckenden Blick auf die Spree sowie den umliegenden Platz und die bestehende Synagoge.

Es entsteht ein offener Ort des jüdischen Lebens, des Zusammenhalts und des Austauschs.

FREIRAUMKONZEPT

Im Rahmen des Realisierungswettbewerbs wird ein zentraler Ort des jüdischen Lebens in Berlin geschaffen. Die freiraumplanerische Gestaltung schafft einen Ort, der den Dialog zwischen Geschichte und Gegenwart fördert. Die Gestaltung orientiert sich dabei an bestehenden Strukturen, welche die Fassade der historischen Jugendsynagoge hervorhebt und gleichzeitig eine Verbindung zwischen dem neuen Jüdischen Zentrum herstellt. Eine direkte Verbindung wird mithilfe der geplanten Wegeführung so angelegt, dass sie eine klare Orientierung für die Besucherinnen und Besucher bietet. Ziel ist es, durch eine sorgfältige Gestaltung von Wegen und Freiräumen eine funktionale sowie symbolische Brücke zwischen den beiden bedeutenden Orten zu schaffen. Die Freiflächen, Plätze und Übergänge schaffen dabei nicht nur eine funktionale Verbindung der beiden Gebäude, sondern bieten gleichzeitig Raum für Reflexion, Begegnung und den kulturellen Austausch, der den Dialog fördert. Der Freiraum wurde als ein Ort des Miteinanders konzipiert, der die jüdische Religion, Kunst und Kultur in einem inklusiven Kontext fördert. Sie schaffen eine einladende Atmosphäre und integrieren die historische und neue Architektur zu einem stimmigen Ensemble, das von einem neu gestalteten Vorplatz erschlossen wird. Weiterhin verfolgt die Freiraumgestaltung einen nachhaltigen Ansatz, bei dem besonders klimaresilienten Pflanzenarten, die an die regionalen und klimatischen Bedingungen angepasst sind, eingesetzt werden. Die Dachterrasse und der Bereich des Festsaals bieten zusätzliche Freiflächen für Veranstaltungen und Aufenthalte im Freien.

Für den Kindergarten sind diverse Spielangebote integriert, darunter eine Kletterwand und Spielflächen auf verschiedenen Ebenen, die den Kindern der Einrichtung zur Verfügung stehen. Eine separate Nutzung der Kitaflächen für Gemeindefeste ist gut möglich.

Weiterhin legt der Entwurf großen Wert auf Nachhaltigkeit, denn der Freiraum ist so konzipiert, dass er die versiegelten Flächen minimiert und eine Vielzahl von Grünflächen neu entstehen sowie bestehende Bäume erhalten bleiben. Ein zentrales Element der Planung ist die Entsiegelung des Straßenraums im nördlichen und südlichen Bereich des Areals. Hier wird durch die Umgestaltung von Parkplätzen in Staudenbeete und Parklets Begegnungszonen mit Sitzmöglichkeiten und Schattenplätzen eine Verbindung zur angrenzenden Ufergestaltung geschaffen. Dieser Bereich wird als „Shared Space“ konzipiert, um die Nutzung für Fußgänger und Radfahrer zu fördern und somit zu einer nachhaltigen und lebendigen Stadtentwicklung beitragen. Der Freiraum wird öffentlich zugänglich sein und dient nicht nur den Besuchern des Zentrums, sondern auch den Menschen aus der Nachbarschaft als Ort der Erholung und Begegnung.

ARCHITEKTONISCHE KONZEPTION & INNERE STRUKTUR

Das Zentrum wird aufgrund seiner innerstädtischen Lage und der begrenzten Grundstücksfläche als Campus auf mehreren Ebenen entwickelt. Die öffentlichsten Bereiche – wie das Foyer, das Café, der Kita-Eingang, der Festsaal und die Galerie – bilden zusammen mit der Synagoge einen zentralen Raum, der eine offene Mitte im Außenraum schafft. Dieser Außenraum erstreckt sich über zwei Ebenen und bietet Platz zum Kaffeetrinken, Kunst zu erleben oder Veranstaltungen in den Sommermonaten zu genießen.

Das Foyer und das Café orientieren sich offen zum Platz. Die gesamte Erdgeschossfront ist transparent und einladend gestaltet. In Norden des Grundstücks, in geschützter Lage, befindet sich die neue jüdische Kita. Sie ist durch das Zentrums-Foyer zu erreichen, verfügt aber auch über einen separaten Zugang vom Außenbereich, um einen ungestörten Hol- und Bringverkehr zu ermöglichen.

Funktionsräume und die Zentralküche befinden sich im rückwärtigen Bereich, der von außen nicht wahrgenommen wird. Durch diese Positionierung kann die Küche das gesamte Zentrum effizient versorgen. Auch die Anlieferung erfolgt über den rückseitigen Bereich des Grundstücks und kollidiert somit nicht mit dem Zentrumsgeschehen.

Die Erschließung der Gebäude erfolgt über zwei klar erkennbare Achsen, die vom Foyer aus gut einsehbar sind und eine einfache Orientierung im Gebäude ermöglichen. Der Festsaal ist zusätzlich über eine repräsentative Treppe im Foyer erreichbar, die direkt zur Publikumsfläche führt, welche wiederum mit der Terrasse verbunden ist.

Verschiedene Verbindungen im Innen- und Außenbereich unterstützen das Campusgefühl und betonen den Festsaal als zentrale Anlaufstelle. Über dem Festsaal liegen auf zwei Ebenen der Lern- und Bildungsbereich, das Zentrum des sozio-kulturellen Austauschs. Gut proportionierte

Seminar- und Atelierräume können flexibel miteinander verbunden werden, wodurch anpassungsfähige Strukturen entstehen. In der Bibliothek versprechen Fenster in Sitzhöhe eine angenehme Aufenthaltsqualität mit Blick ins Freie.

Direkt über dem Café liegt – gegenüber dem Festsaal – die Galerie mit einer Außenterrasse. Große Panoramafenster mit Blick auf die Spree machen die Galerie auch von außen sichtbar, wodurch die Zugänglichkeit des öffentlichen Raums bewusst offengehalten wird.

Der Entwurf spielt mit Ein- und Ausblicken und setzt bewusst ein einheitliches Fensterformat in verschiedenen Größen ein, das großzügige Belichtungen ermöglicht, ohne die monolithische Form des Baukörpers zu beeinträchtigen. Eine vorgelagerte Klinkerfassade integriert zusätzlich Lüftungselemente und unterstützt so die natürliche Belüftung des Gebäudes. Dies ist besonders relevant für den HUB/Co-Working Bereich sowie die Zentrumsleitung, welche sich oberhalb der Galerie befinden.

Das Herzstück des Zentrums ist der Festsaal – sowohl in seiner räumlichen Anordnung als auch in seiner Funktion. Dieser bietet Platz für bis zu 200 Personen und ist der zentrale Raum für Gebet oder große Gemeindeveranstaltungen. Die Bühne und der Toraschrein sind an der Jerusalem zugewandten Wand platziert. Über diese Fassadenseite wird der Raum durch eine besondere Fassadenstruktur diffus beleuchtet. Dreieckige Fensterformate bilden eine transluzente Schicht, die den Raum mit einem Lichtspiel der Morgensonne erfüllt. Die Zahl 3, die im Judentum für Heiligkeit steht, findet sich auch in der Decke des Festsaals in Form einer tragenden Struktur aus Dreiecken wieder. Zwischen diesen Strukturelementen sind abwechselnd Akustikpaneele und LED-Beleuchtung integriert. An den Trägern werden Vorhangschienen mit hellen Vorhängen montiert, die einerseits der Schallregulierung dienen, andererseits den Raum in verschiedene Zonen unterteilen können. Diese Vorhänge ermöglichen eine flexible Nutzung des Raums, z. B. für Vorträge, kleinere Feiern oder größere Veranstaltungen, während gleichzeitig Rückzugsorte für eine intime Atmosphäre erhalten bleiben.

KONSTRUKTION | MATERIALIEN | NACHHALTIGKEIT

Das Gebäude ist als monolithischer Baukörper konzipiert. Der Entwurf strahlt Beständigkeit und Standhaftigkeit aus und vermittelt durch seine Materialwahl ein Gefühl der Zeitlosigkeit. Ein heller Klinker mit länglichem Format verleiht dem Baukörper eine eigene horizontale Struktur. Die Farbgebung in grauem Beige wurde bewusst gewählt, um eine harmonische Verbindung zur Synagoge herzustellen und das Konzept eines gemeinsamen Campus zu betonen. Im Innenraum dominieren natürliche Materialien wie Holz und Naturstein, die eine warme und einladende Atmosphäre schaffen.

Die Fassadenkonstruktion ist so gewählt, dass sie problemlos demontiert und recycelt werden kann. Die Dächer sind extensiv begrünt und mit Photovoltaikanlagen ausgestattet, um eine hohe Energieeffizienz zu gewährleisten. Zudem sorgen Retentionsflächen auf den begrüntem Dächern sowie ein hoher Anteil an Begrünung der Freiflächen für ein angenehmes Mikroklima und tragen zur natürlichen Kühlung des Gebäudes bei. Helle Fassaden- und Bodenmaterialien im Außenbereich unterstützen den Albedo-Effekt und verbessern die thermische Effizienz des Gebäudes.